

Interview mit Thomas Taxacher und Harald Fischer – Herbst 2025

D: Kirche in Bewegung

Ü: Aufbruch in eine gemeinsame Zukunft

Die Kirche in Odenthal/Altenberg und Kürten ist im Wandel – zwei Gemeinden, die in den kommenden Jahren enger zusammenwachsen werden. Mit diesem Schritt verbinden sich viele Hoffnungen, aber auch Fragen: Wie kann das Miteinander gelingen? Was bleibt – und was wird neu? Wir haben mit dem leitenden Pfarrer in St. Marien Kürten Harald Fischer und dem leitenden Pfarrer in Altenberg/Odenthal Thomas Taxacher über diesen Weg gesprochen.

Die Menschen in den Gemeinden haben Hoffnungen und Ängste. Wie schafft man es, dass die Anliegen und Stimmen der Menschen auch in einer größeren, zusammengelegten Gemeinde nicht untergehen bzw. gehört werden?

Pastor Fischer: „Es ist wichtig, dass wir die Menschen auf diesem Weg mitnehmen. Offenheit und Transparenz sind dabei entscheidend. Die Menschen sollen wissen, was passiert und warum. Natürlich bringt eine größere Gemeinde Veränderungen mit sich, aber wenn wir ehrlich informieren und miteinander im Gespräch bleiben, kann das gut gelingen. Wir haben in St. Marien sehr gute Erfahrungen damit gemacht: Es wächst ein echtes Miteinander, kein Gegeneinander. Dabei soll jede Gemeinde ihren eigenen Charakter bewahren – so, wie es in Kürten gelungen ist, wo trotz der Zusammenlegung jedes kirchliche Leben vor Ort weiterbestehen konnte.“

Pastor Taxacher: „Die beste Form ist es, Menschen zu beteiligen. Wir informieren über unsere Mitteilungen und Pfarrversammlungen und planen zusätzlich eine Umfrage, bei der die Menschen eigene Ideen einbringen können beispielsweise welche Schritte des Zusammenwachsens sie sich wünschen oder was ihnen besonders wichtig ist. Wichtig ist auch die enge Zusammenarbeit der Gremien beider Gemeinden. Wenn sich die Menschen, die dort Verantwortung übernehmen, kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen, kann auf dieser Basis eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit entstehen, die auch im größeren Kontext gelingen kann. Weiterhin gibt es bereits viele gute Möglichkeiten der Vernetzung, etwa bei der gemeinsamen Messdienerwallfahrt nach Rom oder im Austausch der Pastoralteams. Dabei geht es nicht nur um organisatorische Abstimmung, sondern auch um das Teilen von Erfahrungen, Hoffnungen und Ängste der Menschen, mit denen wir unterwegs sind.“

Wie stellen Sie sich Seelsorge in einer so großen Gemeinde konkret vor? Was bleibt, was braucht neue Wege?

Pastor Fischer: „Seelsorge lebt durch Begegnungen vor Ort. Das bleibt auch in einer größeren Gemeinde unser Fundament. Menschen brauchen Nähe, ein offenes Ohr, jemanden, der da ist. Diese persönliche Präsenz wollen wir weiter pflegen, auch wenn sich Strukturen verändern. Gleichzeitig braucht es neue Wege: Hauptamtliche werden weniger, darum ist das gute Miteinander mit engagierten Ehrenamtlichen wichtiger denn je. Wir wollen sie stärken und befähigen und ihnen Verantwortung zutrauen, z.B. durch die Ausbildung von Leiterinnen und Leitern für Wortgottesfeiern oder durch die vielen Initiativen wie das Sternsingen, die heute schon durch Ehrenamtliche getragen werden. Wenn Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam handeln, bleibt Seelsorge lebendig.“

Pastor Taxacher: „Was bleibt und das Wichtigste ist, ist der gemeinsame Glaube an Jesus Christus und die Verwirklichung seiner Botschaft im Hier und Heute. Das ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen, das bleibt und es braucht dazu auch neue Wege, Menschen, die diese Botschaft noch nicht kennen oder nicht im Kontakt sind mit unserer Gemeinde, zu erreichen. Dazu braucht es meiner Meinung, niederschwellige Angebote, Offenheit und Neugier. Was bleibt ist auch die Aufgabe als Seelsorgerin und Seelsorger, nämlich den Menschen beizustehen in ihren Sorgen, Nöten und Ängsten, in Freude und Glück und sie dort abzuholen, wo sie sind. Das bleibt die wichtigste Aufgabe. Die Spendung der Sakramente, die Feier von Gottesdiensten, die Begleitung von Menschen an Lebenswendepunkten, wie Geburt und Tod. Ich stelle mir die Seelsorge nicht viel anders vor als jetzt auch. Meine Kernaufgaben werden sich nicht verändern. Natürlich kommen neue Herausforderungen dazu: mehr Fahrtzeiten, neue Gesichter, aber das gehört dazu und kann auch bereichernd sein.“

Inwieweit werden die Gemeindemitglieder bei den Überlegungen zur Entscheidung zwischen Kirchengemeindeverband oder Kirchengemeinde einbezogen?

Pastor Fischer: „Wir sind hier auf einem gemeinsamen Weg. Die Überlegungen zu einer möglichen neuen Struktur werden nicht hinter verschlossenen Türen getroffen. Über Pfarrversammlungen und die Neuwahl der Gremien werden die Gemeindemitglieder aktiv einbezogen. Außerdem gibt es bereits gemeinsame Sitzungen der Gremien und Pastoralteams. Dieser Austausch wird künftig noch intensiver werden. So wächst Schritt für Schritt ein gemeinsames Verständnis dafür, wie unser kirchliches Leben in Zukunft gut gestaltet werden kann. Ein schönes Beispiel für gelebte Gemeinschaft ist auch der Kanzeltausch der irgendwann kommen wird, bei dem Seelsorger in anderen Kirchen predigen. So lernen wir uns gegenseitig kennen und wachsen weiter zusammen.“

Pastor Taxacher: „Sofern die Gemeindemitglieder Mitglied in einem Gremium wie dem Pfarrgemeinderat oder dem Kirchenvorstand sind, werden sie aktiv miteinbezogen und beschließen die Auflösung und Neugründung einer Kirchengemeinde oder beschließen den sogenannten Spurwechsel, d.h. die Gründung eines Kirchengemeindeverbandes. Doch auch alle anderen Gemeindemitglieder sollen die Möglichkeit haben, sich mit ihren Ideen und Vorschlägen einzubringen, wie das kirchliche Leben künftig gestaltet werden kann. Es ist wichtig, dass diese Stimmen gehört und von den Gremien in ihre Überlegungen einbezogen werden. So kann gemeinsam etwas entstehen, das von vielen getragen und mitgestaltet wird.“

Welche Veränderungen erwarten Sie mit dem Zusammenschluss? Worauf können sich die Menschen freuen?

Pastor Fischer: „Mit dem Zusammenschluss beginnt für uns alle eine neue Etappe, die uns herausfordert, aber auch viele Chancen bietet. Wir dürfen neugierig bleiben und uns auf Entdeckertour begeben: neue Menschen kennenlernen, neue Formen des Miteinanders und des Glaubens ausprobieren. Natürlich muss sich vieles erst finden. Doch wenn wir offen und mutig nach vorne schauen, kann daraus etwas sehr Lebendiges entstehen. Ich wünsche mir, dass wir den Wandel nicht nur als Notwendigkeit sehen, sondern als Möglichkeit – Neues zu erfahren, zu gestalten und zu teilen.“

Pastor Taxacher: „Ich hoffe auf ein Zusammenwachsen und auf neue Synergien z.B. in der Firm- und Erstkommunionvorbereitung oder in der Jugendarbeit. Es kann sicherlich ein Gewinn sein, wenn alle Kommunionkinder einen gemeinsamen Versöhnungstag erleben oder die Jugendlichen einen tollen Jugendgottesdienst in einer vollbesetzten Kirche erleben, mit guter Musik und einer zielgruppengerechten Gestaltung. Es ist sicherlich auch ein Gewinn, wenn die Ministranten gemeinsam an Wallfahrten teilnehmen und sich so auch über die Ortsgrenzen hinweg kennenlernen.“

Natürlich wird es personelle Veränderungen geben, denn viele hauptamtliche Stellen werden in den kommenden Jahren wegfallen. Doch ich sehe auch viele Chancen: neue Projekte, gemeinsame Gottesdienste und bereichernde Begegnungen über die Ortsgrenzen hinweg.“

Wie kann die Gemeinde ein Ort bleiben, an dem sich Menschen „zuhause“ fühlen?

Pastor Fischer: „Zuhause ist dort, wo Gemeinschaft lebendig ist. Überall da, wo Menschen sich begegnen, miteinander glauben und füreinander da sind. Das geschieht ja heute schon: Das geschieht ja heute schon: Kirchenchöre, Gruppen oder Initiativen wie die KLJB Bechen mit dem Altenberger Licht oder die Messdiener, die gemeinsam nach Rom fahren – sie alle zeigen, dass Kirche nicht nur an einen bestimmten Ort gebunden ist. Entscheidend ist, dass die Menschen sich einbringen können, dass sie spüren: *Hier ist mein Platz, hier bin ich willkommen*. Wenn wir dieses Miteinander weiter fördern und offen bleiben für neue Formen, dann bleibt unsere Gemeinde ein Ort, an dem sich Menschen zuhause fühlen – im Glauben, in der Gemeinschaft und im Leben.“

Pastor Taxacher: „Damit sich Menschen zuhause fühlen, braucht es vor allem Menschen, die vor Ort Verantwortung übernehmen und das Leben in ihrer Kirche mitgestalten – ob in der Liturgie, in Gruppen oder bei Veranstaltungen. Wenn viele sich einbringen, wächst vor Ort Gemeinschaft und damit auch das Gefühl, dazuzugehören.“